

Genovefa.

handwerkes anzueignen. Endlich steigen wir zu zwei kleinen Naturforschern empor, die sich zunächst zwar nur über den Unterschied zwischen einem Roß und einer Kaze orientieren, worüber sie später einen Aufsatz machen sollen. Bedeutungsvoll strebt im Hintergrund die neue Schule in Mariannhill empor, wo in acht Klassenräumen unter Anleitung von kaffrischen Lehrern, deren unser Bild zwei zeigt, tüchtig darauf losstudiert wird; denn alle paar Monate kommt der englische Schulinspektor, und der will Fortschritte sehen.

Genovefa.

Nach Christoph von Schmid.

5. Kapitel.

Genovefa wird im Gefängnisse Mutter.

Genovefa saß mehrere Monate lang im Gefängnisse. Diese lange Zeit kam kein Mensch zu ihr, als Golo; der seine schändlichen Anträge beständig wiederholte und ihr nur unter dieser Bedingung eine Ehrenerklärung und Befreiung aus dem Gefängnisse versprach. Allein Genovefa erwiderte stets: „Ich will lieber vor den Menschen ehrlos scheinen, als in der Tat es sein.“

Ihr Leiden wurde indes immer größer. Schon seit geraumer Zeit war sie zur Gewißheit gelangt, bald Mutter zu werden. Dieser Augenblick war jetzt da — und sie wurde die Mutter eines Sohnes. „O du liebes Kind,“ sprach sie und drückte es mit zitternden Armen an ihr Herz, „so bist du denn da! Und an diesem fürchterlichen Ort erblickst du die Welt. O so komme denn her an mein Herz, daß ich dich erwärme! Ach, deine arme Mutter hat nicht einmal eine Windel, dich darin einzuwickeln und in diesem schaurigen Kerker ist nichts als der harte, kalte Steinboden und moderndes Stroh, wo ich dich hinlegen könnte. O du armes Kindchen, unter diesem feuchten Gewölbe, von dem ohne Unterlaß das Wasser herabträufelt, mußt du ja vor Kälte und Kälte umkommen. O ihr Steine da oben, was benezet ihr mein liebes Kind mit diesen herabfallenden Tropfen? Seid ihr auch so unbarmherzig, wie die Menschen? Doch nein, ich tue euch Unrecht, ich glaube, ihr könnt mein und meines Kindes Elend nicht länger mit ansehen und darum trauert und weinet ihr mit mir!“

Hierauf blickte sie zum Himmel auf, hielt ihr Kind mit zitternden Armen empor und betete unter Tränen: „O Gott, du hast mir dieses Kind geschenkt, dir opfere ich es wieder auf. Ja, mein erstes Geschäft sei, daß ich es dir weihe. Ich kann es leider nicht in die Kirche bringen lassen, es ist keine freundliche Hand hier, die es aus der Taufe hebe und kein Priester, der das Sakrament der Wiedergeburt ihm spende. So will ich selber die Stelle des Priesters und des Taufpaten an ihm ver-



Tod des hl. Joseph. (Dem großen Bilderbuche der „Eichhofel“ entnommen.)

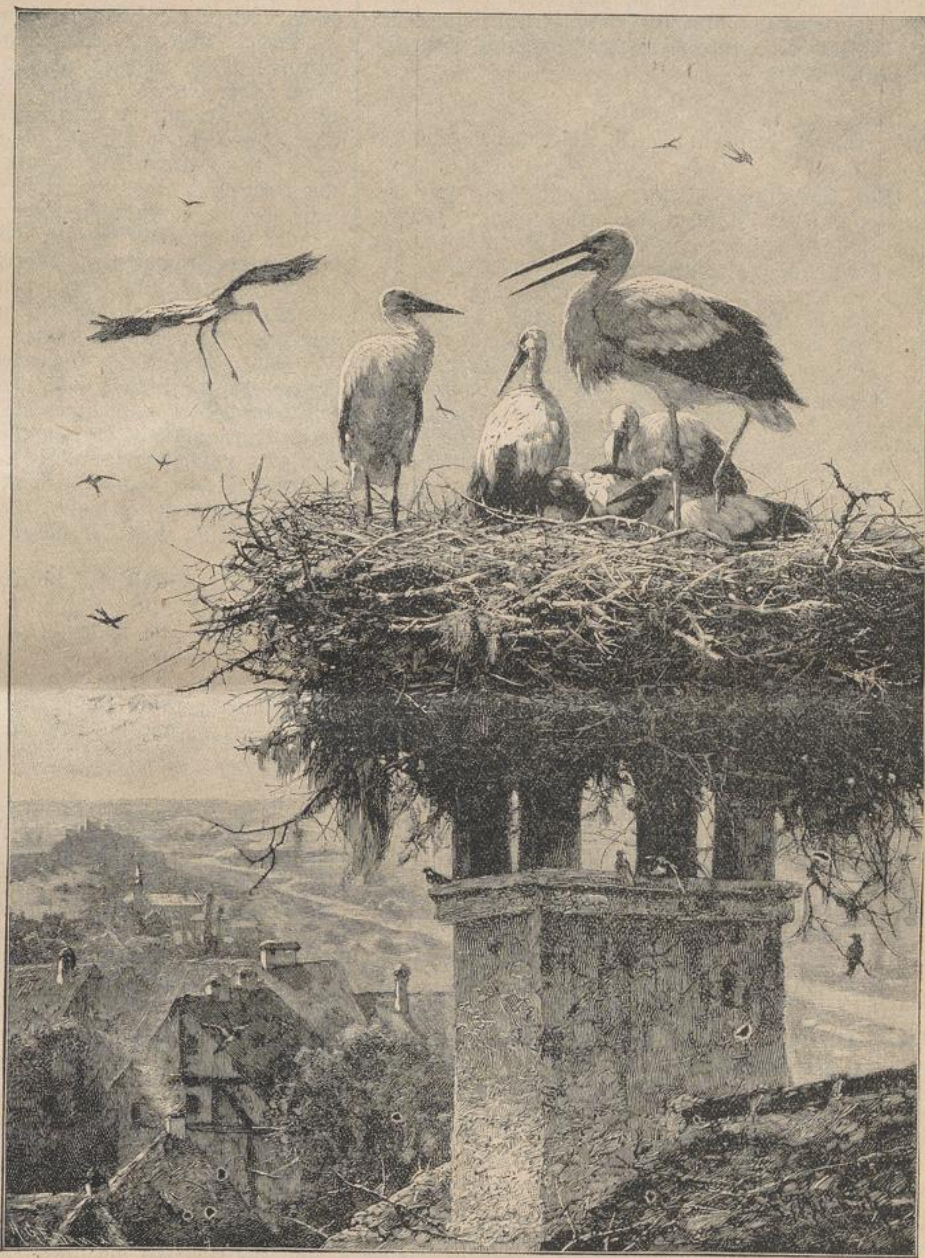
treten. O Gott, ich gelobe dir feierlich, mein Kind gut zu erziehen, falls du uns beide noch länger am Leben erhalten solltest. Ja, ich will mein Kind im wahren Glauben an dich, meinen Herrn und Gott, erziehen und in deiner heiligen Liebe. Ich will es ansehen als ein teures, vom Himmel mir anvertrautes Kleinod und vor jeder Sünde bewahren, damit ich wohl bestehen möge am Tage der großen Abrechnung!" Nun betete sie noch eine Weile in der Stille, griff dann nach dem Wasserkrüge und taufte ihr Kind im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes und gab ihm dabei den Namen Dolorosus, d. h. Schmerzensreich. „Unter Schmerzen und Tränen bist du zur Welt gekommen," sagte sie, „darum soll Schmerzensreich dein Name sein, und die Tränen deiner Mutter seien dein Eingebinde."

Hierauf wickelte sie das Kind in ihre Schürze und legte es in ihren Schoß. „So," sagte sie, „hier in meinem Schoße soll deine Wiege sein. Da liegst du weich und warm." —

So vergingen mehrere Wochen. Als eines Tages das Kind gar sanft in ihrem Schoße schlief, neigte sie sich über dasselbe in mütterlicher Liebe und seufzte: „Ach, selbst eine Blume würde in diesem kalten, dunkeln Gewölbe, wo das ganze Jahr kein erquickender Sonnenstrahl hereinfällt, bald verkümmern. Wie sollte daher mein Kind, dieses zarte Pflänzchen, hier gedeihen? O Gott, laß es doch nicht so elend umkommen! Du liebst es ja noch mehr als ich selber. Hast du nicht gesagt: Und wenn eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so würde doch ich euer nicht vergessen."

Als Genovefa so sprach, erwachte das Kleine und

lächelte zum erstenmale seine Mutter freundlich an. Genovefa lächelte auch, zum erstenmale, seit sie im Gefängnisse war. „Und du lachest, liebes Kind und achtest der Schrecknisse dieses Ortes nicht? Ja, lächle nur, dein Lachen jagt mir mehr als tausend Worte. Es ist mir,



Eine Storchenfamilie. Nach dem Gemälde von H. Hartwig.

als wolltest du sagen: „Mutter, weine nicht und sei wieder fröhlich. Du bist wohl arm, aber Gott, unser Vater, ist reich und ein mächtiger Helfer; er wird uns allezeit beistehen! — O Kind, so lange du lächelst, kann deine Mutter nicht mehr weinen." —

Eines Tages kam Golo wieder und trat mit wildem, verstörtem Gesicht vor sie hin. „Nun hab ich's endlich satt," rief er aus, „wenn Ihr eine Narrin bleiben und

Eure Tugendgrillen nicht aufgeben wollt, so erbarmet Euch wenigstens Eures Kindes. Denn, so wahr ich lebe, wenn Ihr mir nicht zu Willen seid, so müßt Ihr sterben samt Euren Kindern!" — „Lieber tausendmal sterben, als sündigen," erwiderte Genovefa gelassen. — Golo warf ihr einen wütenden Blick zu, ging dann hinaus und schlug die eiserne Türe mit solcher Gewalt hinter sich zu, daß das donnernde Getöse noch lange in dem Gewölbe nachhallte. —

6. Kapitel.

Genovefa erhält Nachricht von ihrem nahen Tode.

Um Mitternacht klopfte jemand leise an das Fensterlein des Gefängnisses. „Liebe Frau Gräfin, wacht Ihr?" flüsterte eine klägliche Stimme. „O, ich habe Euch eine gar traurige Nachricht zu bringen. Ach Gott, ich kann vor Weinen kaum mehr reden!"

„Wer bist du denn?" fragte Genovefa, dem Eisengitter sich nähernd.

„Ich bin Berta, die Tochter des Turmwärters, die so lange krank war und der Ihr so viel Gutes getan habt. O, ich habe Euch so lieb, und möchte mich gern dankbar bezeigen. Leider habe ich aber etwas gar Trauriges zu melden. Gnädige Frau, Ihr müßt diese Nacht noch sterben! Der Graf will es so haben, denn er hält Euch wirklich für die schändliche Verbrecherin, für die Euch Golo ausgab. Das hat er dem Golo geschrieben, und die Mörder sind schon bestellt. Sie müssen Euch den Kopf abschlagen; ich habe es selbst gehört, wie Golo es mit ihnen verabredete. Und ach, Euer Kind muß ebenfalls sterben, denn der Graf will es nicht als sein eigenes anerkennen. — O, mir ließ die Angst keine Ruhe, ich mußte von Euch Abschied nehmen und Euch für Eure Liebe nochmals herzlich danken. Wenn Ihr vielleicht noch etwas zu bestellen oder sonst noch etwas auf dem Herzen habt, so vertraut es mir an; vielleicht kann ich noch einmal Eure Unschuld bezeugen."

Genovefa erschraf heftig und konnte anfangs kein Wort hervorbringen; endlich sagte sie: „Liebes Kind, sei so gut und bringe mir ein Licht, sowie Tinte und Papier." — Das Mädchen brachte es und Genovefa fing an zu schreiben. Da weder Tisch noch Stuhl vorhanden war, schrieb sie auf dem Boden folgenden Brief:

„Liebster Gemahl!

Hier, auf dem kalten Steinpflaster meines Gefängnisses liegend, schreibe ich heute das letztemal an Dich. Wenn du diesen Brief erhältst, modert die Hand, die ihn geschrieben, schon längst im Grabe. In wenigen Stunden soll ich vor dem Richterstuhle Gottes stehen. Ich bin als Uebeltäterin zum Tode verurteilt, doch Gott weiß es, ich sterbe unschuldig. Dies bekenne ich vor seinem heiligen Angesichte und am Rande der Ewigkeit. Glaube mir, lieber Siegfried, ich gehe mit keiner Lüge aus dieser Welt! —

O bester Gemahl, mir ist nur um Dich leid! Ach, wie mußt Du belogen worden sein, denn sonst könntest Du Deine Genovefa und Dein eigenes liebes Kind nicht töten lassen. Aber wenn Du den Betrug einmal einsehst, so bekümmere Dich nicht zu sehr. Ich weiß, Du liebstest mich ja immer, und Du bist eigentlich nicht schuld an meinem Tode. Es war nun einmal so die Fügung Gottes.

Bitte aber Gott Deine Uebereilung ab und verurteile niemand mehr, ohne ihn gehört zu haben. Vergüte diese einzige böse That, obgleich Du nur den geringeren Anteil daran hast, durch tausend gute und edle Thaten. Das

wird Dir am ehesten den Frieden des Gewissens zurückgeben, und ist überhaupt das Beste, was Du tun kannst. Trauern und sich grämen, hilft nichts; denke vielmehr an den Himmel, dort wirst Du Deine Genovefa wieder sehen, wirst ihre Unschuld und Treue erkennen und dort sollst Du auch Deinen lieben Sohn zum erstenmale erblicken, den Du auf Erden nie gesehen.

Doch, ich habe nur wenige Augenblicke mehr zu leben, darum will ich rasch meine letzten Pflichten erfüllen. Mein lieber Gemahl, ich danke Dir nochmals für alle Liebe, die Du mir in besseren Tagen erwiesen, und ich nehme die Liebe zu Dir mit ins Grab. —

Siegfried, nimm Dich meiner lieben Eltern an! Sei ihnen ein guter Sohn und tröste sie in ihrem Jammer. Ach, ich kann ihnen nicht mehr schreiben, denn meine Stunde naht; aber sage Du ihnen, ihre Genovefa sei keine Verbrecherin gewesen, sondern unschuldig gestorben; jag' ihnen auch, daß ich ihrer noch in meiner letzten Stunde gedachte, und daß ich ihnen für alles, was sie mir getan, recht herzlich danke. —

Golo, den armen, verblendeten Thoren, töte nicht in Deinem Zorn! Verzeih' ihm, wie ich ihm verzeihe. Ich will keinen Groll mit mir in die Ewigkeit nehmen und meinerwegen soll kein Tropfen Blut vergossen werden. — Der gute, unschuldig ermordete Drako war einer Deiner treuesten Diener. Sorge für seine verlassene Wittve und sei ihren Kindern ein Vater. Vergiß auch Berta nicht, das gute Kind, das Dir diesen Brief einst übergeben wird.

Und nun, Siegfried, lebe wohl! Sei gegen Deine Untertanen ein milder Herr und nimm Dich namentlich der Armen an. Ach, ich hoffte die Mutter Deiner Untertanen zu sein und hätte ihnen noch gar viel Gutes erweisen wollen! Tue es nun Du, und sei ihnen Vater und Mutter zugleich. Ich schreibe mit versöhntem, liebevollem Herzen und bin noch im Tode

Deine treue Gemahlin

Genovefa."

Diesen Brief schrieb Genovefa unter einem Strome von Thränen. Tinte und Thränen floßen vielfach so durcheinander, daß man ihn nur mit Mühe lesen konnte. Dann gab sie ihn dem Mädchen mit den Worten: „Wahre diesen Brief als ein Kleinod auf und zeige ihn keinem Menschen! Nur meinem Gemahl, wenn er aus dem Kriege zurückkommt, übergib ihn eigenhändig mit einem Gruße von mir."

Genovefa nahm nun ihre Perlenkette vom Halse und sprach: „Diese Perlen, liebes Kind, nimm für deine treuen, mitleidigen Thränen. Sie waren einst mein Brautschmuck und sollen künftig deinen Brautschmuck bilden. Sie haben einen großen Wert, werde aber deshalb nicht eitel und setze überhaupt deine Hoffnung nie auf Irdisches. Denk', daß deine Gräfin diese Perlen an einem Halse trug, den jetzt bald das Schwert durchschneiden wird. Nun geh' in Frieden und bleibe fromm und gut. Ich muß noch mein Herz zu Gott erheben und mich zur Ewigkeit anscheiden. Lebe wohl!"

(Fortsetzung folgt.)

O hl. Joseph, du haltst Haus!

O heiliger Joseph, du haltst Haus
Und gieß des Himmels Segen aus
Hier über unsre Wohnung her,
Daß Lieb' und Eintracht stets sich mehr',
Daß Fried' und Freude uns begleit'
Und Gottesfurcht uns steh zur Seit'!